

Chronik von Pfarrer Martin Elbers

Werdegang des Baus der St. Pankratius-Kirche.

Mitarbeiter des „Arbeitskreises für Familienforschung und Geschichte Emsdettens“ haben die Handschrift abgeschrieben.

VON DIETER SCHMITZ

Rechtzeitig vor Weihnachten ist jetzt beim Heimatbund Emsdetten die von Pfarrer Martin Elbers (1805–1897) verfasste „Chronik der Pfarrgemeinde Emsdetten“ erschienen. Diese beschreibt auf 527 handgeschriebenen Seiten ausführlich den Werdegang des Baus der St. Pankratius-Kirche in den dreißiger und vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts. Dazu standen ihm umfangreiche Akten, alte Notizen seiner Vorgänger sowie die Berichte und Erzählungen von Augen- und Ohrenzeugen zur Verfügung. Die Chronik liefert wertvolle Informationen zur Geschichte Emsdettens und gibt einen Einblick in die Verhältnisse und Vorkommnisse in der Pfarrgemeinde zu jener Zeit. Manche Anekdote in der Schrift macht die Eigenarten und die Mentalität der Emsdettener deutlich. Im Jahr 1861 bricht dann die Chronik ab, vermutlich,

weil Pfarrer Elbers sich nun mit aller Kraft dem Bau des neuen Krankenhauses zuwandte. Von 1858 an setzte er sich engagiert für den Bau ein, bis das Haus am 24. August 1870 eingeweiht wurde.

Martin Elbers wurde am 11. November 1805 als Sohn des Kaufmanns Gerhard Elbers und seiner Ehefrau Anna Catharina Herting in Neuenkirchen geboren. Nach dem Studium der Theologie empfing er am 24. September 1831 in Münster die Priesterweihe, wirkte 11 Jahre als Pfarrkaplan in Asbeck und anschließend 11 Jahre als Pfarrer in Brochterbeck. Am 18. Oktober 1855 wurde Martin Elbers Pfarrer an der St. Pankratius-Kirche und somit Nachfolger des im Mai verstorbenen Pfarrers Everhard Kümpers. Dieses Amt bekleidete er 42 Jahre lang mit größter Gewissenhaftigkeit. Vom 2. August 1891 an stand ihm der bisherige Kaplan

I n h a l t	
Dieter Schmitz Chronik von Pfarrer Martin Elbers	777
Hedwig Reckert Aohlannel häff 'ne Ampel	778
Willi Kamp Eine Bildgeschichte aus Alt-Emsdetten	779
LeserEcho	780
Manfred Schwegmann Feldlaum: „Der Schrecken des Münsterlandes“	781
Josef Eggers Luftschutz im Zweiten Weltkrieg	783
Cartoon von Heinz Mussenbrock	784
Theo Weischer Glücksialig's Niejaohr!	784

an der Pfarrkirche St. Georg in Vreden, Carl Sträter, als Pfarrverwalter zur Seite. Im Alter von fast 92 Jahren starb Pfarrer Elbers – seit 6 Jahren nahezu blind – am 7. März 1897. Carl Sträter wurde sein Nachfolger.

Die erste um das Jahr 1000 erbaute Kirche Emsdettens stand vermutlich im Bereich von Deitmars Hof an der Stelle, wo 1902 eine als „Alte Kluse“ bezeichnete Kapelle abgebrochen wurde. Um 1170 wurde dann eine neue Kirche an einem neuen Platz, dem heutigen Standort der St. Pankratius-Kirche, gebaut. Diese war von „ansehnlichem Ausmaß und stilgerechter Bauart“. Der 40 m hohe Turm ragte über 700 Jahre in den Emsdettener Himmel. Knapp 400 Jahre später wurde die Kirche aus nicht bekannten Gründen abgerissen und musste einer „erbärmlichen“ weichen. Im Laufe der Zeit wurde diese zu klein, und ein großer Teil der Gläubigen fand in ihr keinen Platz mehr. Im Jahr 1840 schlug innerhalb von vier Tagen zweimal der Blitz ein. Als dann noch ein Teil des Gewölbes einstürzte, wurde die Kirche am 14. April 1842 geschlossen, und die Gottesdienste wurden in einer angemieteten Scheune abgehalten. Everhard Kümpers war zu jener Zeit Pfarrer der St. Pankratius-Kirche. In dieser Lage wandte man sich an den preußischen König, und Amtmann Johann Speckmann gelang es, Friedrich Wilhelm IV. bei dessen Besuch in Münster die Not der Emsdettener zu schildern. Am 23. Oktober 1844 traf die Genehmigung zum Bau einer neuen Kirche ein. Außerdem



Am 30. August 1848 wurde die St. Pankratius-Kirche in Gegenwart des Bischofs von Münster, Johann Georg, eingeweiht.



Vom Auf-
gange bis
zum Nie-
dergange
wird mir

ein reines
Speisopfer
gebracht
werden.
Malachias
1, 11.

Während die Gemeinde Emsdetten alle ihre Kräfte anstrenge, zum Bau einer grösseren Kirche zu gelangen, wurde im Jahre 1840 Kirche und Thurm durch zweimaliges Einschlagen des Blitzes so erschüttert, dass jene wegen Gefahr des Einsturzes geschlossen werden musste. Seit dem 17. April v. J. dient der Gemeinde, welche beinahe 3800 Seelen enthält, eine Scheune als Nothkirche, wo wegen Mangel an Raum Kanzel und Sitze fehlen. In dieser Noth wandte sich die Gemeinde an des Königs Majestät. Da nun durch eine Kabinetts-Ordre vom 31. August v. J. die Abhaltung einer Haus-Collecte in den westlichen Provinzen bewilligt worden, so bitten wir sämtliche Mitchristen, der bedrängten Gemeinde eine milde Gabe nicht zu verweigern, indem die Angelegenheit so heilig und das Bedürfniss so gross ist. Die hiesige Gemeinde, welche schälichst wünscht, ein angemessenes Gotteshaus zu erhalten, sendet mit dankbarem Herzen für ihre Wohlthäter heisse Gebete gen Himmel, wo sie gewiss Erhörung finden wird, da nach dem Ausdrücke unsers ehrwürdigen Bischofs auf solcher Gabe Gottes Segen ruht.

Emsdetten, den 15. Januar 1843.

Der Kirchen-Vorstand.

Kollektenzettel aus dem Jahr 1848

bewilligte der König ein Gnadengeschenk in Höhe von 9500 Talern und gab die Erlaubnis, in den westlichen Provinzen für den Bau zu sammeln. Architekt war Friedrich August Stüler aus Berlin, ein Schüler Karl Friedrich Schinkels. In Gegenwart des Bischofs von Münster, Johann Georg, wurde die Kirche am 30. August 1848 eingeweiht. Emsdetten hatte zu der Zeit etwa 3800 Einwohner.

Anfang der 1950er Jahre hatte der damalige Herausgeber der Emsdettener Heimatblätter, Bernhard Riesenbeck, damit begonnen, die Elbers-Chronik abzuschreiben und in den Heimatblättern zu veröffentlichen. Bernhard Riesenbeck starb jedoch am 30. März 1956, und das Vorhaben wurde nicht vollendet. Nun haben Mitglieder des Arbeitskreises für Familien- und Geschichtsforschung des Heimatbundes sich erneut dieser 160 Jahre alten und nicht leicht lesbaren 527 Seiten angenommen und das Manuskript abgeschrieben. Während Bernhard Riesenbeck den Text in der Abschrift sprachlich seiner Zeit angepasst hatte, wurden der vorliegende Text sowohl in der Rechtschreibung als auch in Grammatik und Ausdruck unverändert übernommen. Um dem Leser die Lektüre zu erleichtern, befindet sich am Ende der Chronik eine Auswahl von heute nicht mehr bekannten bzw. gebräuchlichen Wörtern und Ausdrücken. Heute wird das Original der Handschrift im Bistumsarchiv Münster aufbewahrt; seit 2007 verfügt der Heimatbund über eine Kopie der Chronik.

Mit dieser Schrift beginnt der Heimatbund Emsdetten seine Buchreihe „Dettens Schatzkästchen“, zu der in den nächsten Jahren weitere Beiträge mit verschiedenen Themen der Emsdettener Stadtgeschichte erscheinen werden.

Literatur: Achterfeld, Josef, St. Pankratius heute und gestern, 1. Teil, Emsdetten 1977, 2. Teil, Emsdetten 1979, Emsdetten 1998. Riesenbeck, Bernhard: Aus Pastor Elbers Chronik der Pfarrgemeinde Emsdetten, Emsdettener Heimatblätter Nr. 6, Dezember 1952, Seite 41

Aohlannel häff 'ne Ampel

Hedwig Reckert

*Wat häff wi lang drup luert,
jaohrelang häff't duert,
endliks is et waohr:
De Ampel is nu dao!*

*Smaol was uutgangs de Chaussee,
twee Riegen Baim', ne schöne Allee,
tiëgenan een Radwägg wäör,
wao met't Rad man siëker föh'r.*

*In de 70er Jaohr wuor de Straot renoveert,
breeder makt un schön glatt teert,
Baim' un Kurven kamm'n wägg,
vöschwunnen was de Fietsenwägg.*

*Nicheene nu mähr langsam föer,
boll gaff't hier all 'n graut Malöör:
De Vöarbeider, well an de Straot harr baut,
holl äs iärster sick dän Daud.*

*Omas, well de Straot wull'n queren,
mossen flott sick resselveern.
Füör Kinner was't ne graute Gefaohr:
Nu endliks is de Ampel dao!*

*Drückt wie up'n Knopp, bliewt Autos staohn,
riskwägg kann man drüöwer gaohn.
Wat luowt wi düsse Siëkerheit,
bedankt us bi de Obrigkeit.*



Die neue Ampel in Ahlintel.

Foto: Dieter Schmitz

Eine Bild-Geschichte aus Alt-Emsdetten

Anton Nießing, der große Maler, darf nicht vergessen werden

VON WILLI KAMP

Anton Nießing, ein großer Maler und gebürtiger Emsdettener, verdient es, immer wieder ins Gedächtnis geholt zu werden. Sein Name befindet sich in internationalen Kunstlexika. Seine Werke hängen z. B. in Baden-Baden und in Holland. Vor zwei Jahren gab es in unserer Stadt in der Sparkasse eine große Nießing-Ausstellung. Das Arbeitsteam des Heimatbundes, das die Ausstellung arrangierte, hätte gern einen entsprechenden Kunst-Katalog seiner Werke, bei unentgeltlichem Einsatz (Texte und Fotoarbeiten), herausgebracht. Leider war kein Geld dafür locker zu machen.

Dieses Finanzdilemma erlitt schon einmal Anton Nießing, wie die folgende Geschichte eines seiner berühmten Bilder zeigt. August Holländer hatte 1922 in den oberen Räumen der Wilhelmschule unter größtem persönlichem Einsatz das erste Emsdettener Museum gegründet. Zur Eröffnung hatte er sich von der Familie Ganz ein Gemälde von Alt-Emsdetten ausgeliehen. Aus den nebenstehenden Dokumenten kann man entnehmen, dass Frau Ganz nach einiger Zeit die Rückgabe des

Bildes wohl angemahnt hat. August Holländer mochte aber auf das Bild, das eine lebendige Szene aus dem Emsdettener Leben schildert, nicht gern verzichten. So fragte er bei Anton Nießing an, ob er ein gleiches Werk noch einmal erstellen könnte. Den weiteren Verlauf dieser Anfrage erfahren wir aus drei Dokumenten aus dem Nachlass Holländer: 1. dem Antwortbrief von dem Maler Nießing an A. Holländer, 2. einer Finanzbitte an Bürgermeister Hülsmann und 3. der Antwort auf diese Bitte. Anschließend folgt hier der handgeschriebene Nießing-Brief als Abschrift.

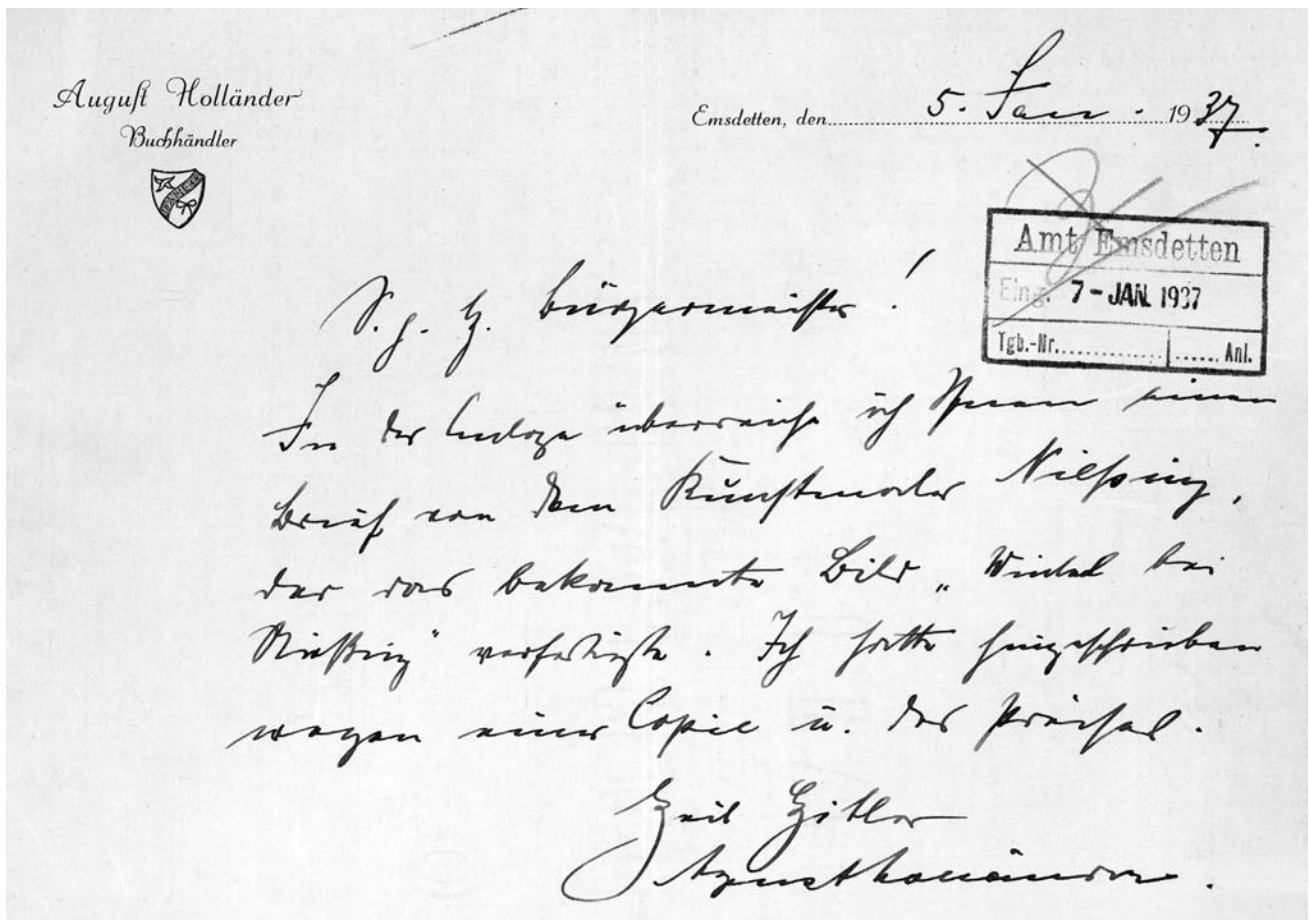
Baden-Baden, 3. Januar 1937,
Ecklestraße 3, Lichtental

Lieber Herr Holländer!

Ihr w. Schreiben vom 27. Dezember 1936 habe ich erhalten. Ich bin nun gerne bereit, für das Museum eine Wiederholung des gen. Gemäldes zu liefern, wenn Sie mir Zeit zu einer soliden Arbeit lassen und mir

einen Preis bewilligen können, mit dem ich wenigstens einigermaßen bestehen kann. Eine Wiederholung (wenn der Urheber des Gemäldes sie selbst gibt, nennt man sie nicht Kopie) vom gleichen Bild findet sich auch im Haag in Holland. Dafür erhielt ich s.Zt. 100 Rm. Ich bin nun erbötig, das Bild für das Museum in gleicher Größe incl. Rahmen zu liefern. Wenn Sie bedenken, dass ich mindestens zwei Monate für die Arbeit brauche, die Unkosten für Atelier (50 Rm. pro Monat) Rahmen und Unkosten (35-40 Rm.), zuzüglich Malbrett resp. Leinwand (8-10 Rm.), Farben und Malmittel (ca. 10 Rm.) betragen also zusammen ca. 120 Rm. und wenn ich Ihnen dann einen Gesamtpreis von 500 Rm. vorschlage, so glaube ich, eine sehr bescheidene Forderung zu stellen. Um Missverständnisse zu vermeiden, bemerke ich, dass zwei Monate nicht als Lieferzeit zu verstehen sind, denn die Arbeit muss öfters unterbrochen werden, des Trocknens der Unter- und Übermalungen wegen, auch um nicht abzustumpfen im Einerlei des Tages. Auch stehe ich vor einer großen Aufgabe, die viel Zeit in Anspruch nehmen wird. Also müssten Sie sich mit Geduld wappnen, wie ich selbst, damit das Werk tadellos gelinge.

Meine Schwester Frau Ganz wird mit der Zurücknahme ihres Bildes gewiss so lange warten, bis das neue eingetroffen ist.



August Holländer schrieb eine Finanzbitte an Bürgermeister Hülsmann.

Wenn Sie sich nun zu einem Auftrag entschließen können, so wäre zu empfehlen, ihn bald zu geben, damit ich gleich anfangen kann. In diesem Falle bitte ich, mir die Größe des Bildes anzugeben. Breite und Höhe an der Rückseite des Bildes gemessen.

Was die Zahlung anbetrifft, so könnte sie auch in Raten abgetragen werden, je nach dem Vermögen des Museums. Vielleicht fänden sich auch einige Wohltäter, wie das in anderen Städten auch der Fall ist.

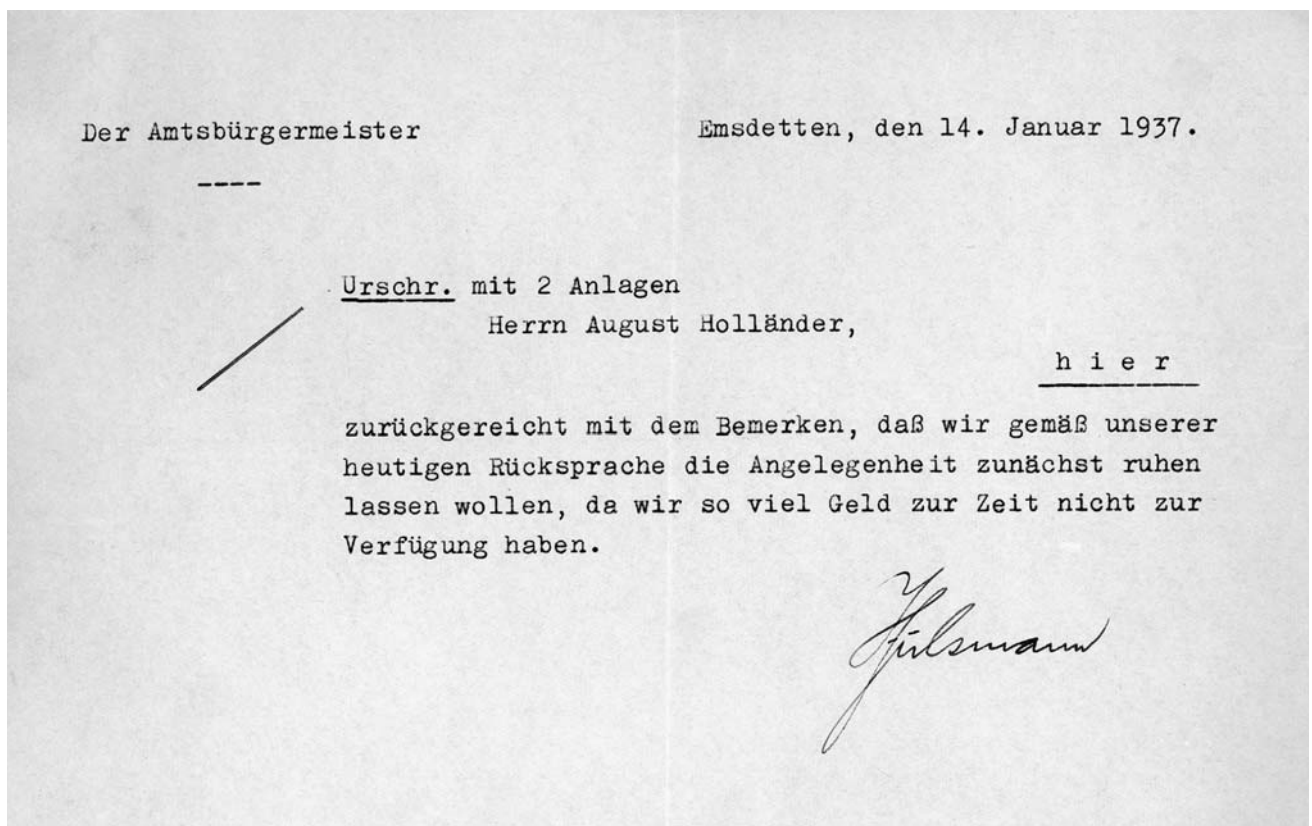
Nun erwidere ich Ihre Neujahrswünsche von Herzen und begrüße Sie vielmals als Ihr ergebener

Anton Nießing

Ich hoffe, im Laufe des Jahres nach Emsdetten zu kommen.



„Winkel bei Nießing“. Hinter der Theke Frau Witwe Gansz, die Schwester des Malers. Vorne Jos. Gansz und Mathilde Gansz. Foto: Manfred Schröder



Die Antwort des Bürgermeisters an August Holländer.

LESERECHO

Zum Artikel **ehemaliges HJ-Heim-/Schulgebäude**, Langestraße gibt Frau Anke Hackethal eine Ergänzung.

Der Beschluss, an der Ecke Langestraße/Krummestraße (damals immer in einem Wort geschrieben), darf nicht dem NS-Bürgermeister zugeschrieben werden.

Vielmehr fasste der Gemeinderat auf seiner letzten freien Sitzung am 11. Januar 1933 einen diesbezüglichen

780

Beschluss. Die Gemeinde wollte damit der skandalösen Überfüllung der Volksschulen, die zu Ostern 1933 noch schlimmer zu werden drohte, entgegensteuern. Das vierklassige Gebäude, das für die Langestraße geplant war, sollte der Wilhelmschule zugeschlagen werden, die dafür das Sandufergebäude an die Buckhoffschule abtreten sollte. Im Interesse der Schüler waren in wenigen Wochen die Gewerke ausgeschrieben und zugeteilt. Alle strebten nach einer schnellen Verbesserung. Leider stellte die Machtergreifung der Nazis dann das Projekt für mehrere Jahre aufs Abstellgleis.

Zum Artikel **Mariengrotte Isendorf**

Herr Fritz Sproß machte uns darauf aufmerksam, dass die Fotos der Madonna in der Mariengrotte Isendorf jedes Mal eine andere Statue zeigten und fragte, wie das zu verstehen sei.

Die Ursache dafür ist, dass die Fotos aus verschiedenen Zeiten stammen. Die erste Holzstatue, von dem frommen Jungmann Olliges und seinem Freund hergestellt, genügte schon bald den Anforderungen nicht mehr. Die daraufhin gefertigte Figur steht heute in der Grotte.

Die Redaktion

Feldlaum: „Der Schrecken des Münsterlandes“

Die Dorfbauern-Schützengesellschaft bringt zum vierten Mal eine wahre Geschichte auf die Bühne

VON MANFRED SCHWEGMANN

Feldlaum – um 1820 herum war er Realität: Feldlaum und seine Räuberbande waren der Schrecken des nördlichen Münsterlandes. Seit 1928 ist Feldlaum nur mehr ein Theaterstück in vier Akten mit jeweils wechselndem Bühnenbild. Geschrieben von Eduard Altena, uraufgeführt in Borghorst. Von dort aus, genauer: von Ostendorf aus agierte Feldlaum seinerzeit. 1929 dann hat sich die Dorfbauern-Schützengesellschaft Emsdetten dieses Stückes angenommen. Im Saal Hemersch, dem späteren Gloria-Theater, fanden die Aufführungen gut zehn Jahre nach Ende des ersten Weltkrieges statt. Im Kolpinghaus feierte man 1960 große Erfolge, welche 1985 an gleicher Stelle fortgesetzt wurden. Diese sollen 2010 einen vorläufigen Höhepunkt erfahren.

Premiere

Für die Premiere am 23. Oktober 2010 im Bürgersaal von Stroetmanns Fabrik läuft bereits alles auf Hochtouren: 31 Laiendarsteller lernen fleißig ihre Texte, weitere ca.

zehn Schützenbrüder und -schwestern kümmern sich um das Bühnenbild, wollen dafür sorgen, dass alles ins rechte Licht gesetzt wird oder dass die Kostüme authentisch sind.

Dass die Frisuren dem Stil der damaligen Zeit entsprechen, dafür hat vor 25 Jahren Karl-Heinz Plagemann gesorgt, den Part übernimmt heute Sohn Jörg Plagemann mit seinem Team aus dem gleichnamigen Salon.

Insgesamt rund 50 Idealisten sind also im Projekt „Feldlaum 2010“ aktiv, hieraus hat sich mit Ralf Wenkers, Markus Sterthaus, Stefan Tiltmann, Thilo Sieg und Björn Schwarze, Klaus Kloppenborg sowie Berni Bensmann ein Organisationsteam gebildet, welches dann aus seinen Reihen Bernhold Herder zum Sprecher gewählt hat. Herder hält alle Fäden des Projektes fest in seinen Händen.

„Alte Hasen“ und „frisches Blut“

Um ihn herum haben sich mit Wienhold Preckeler und Maria



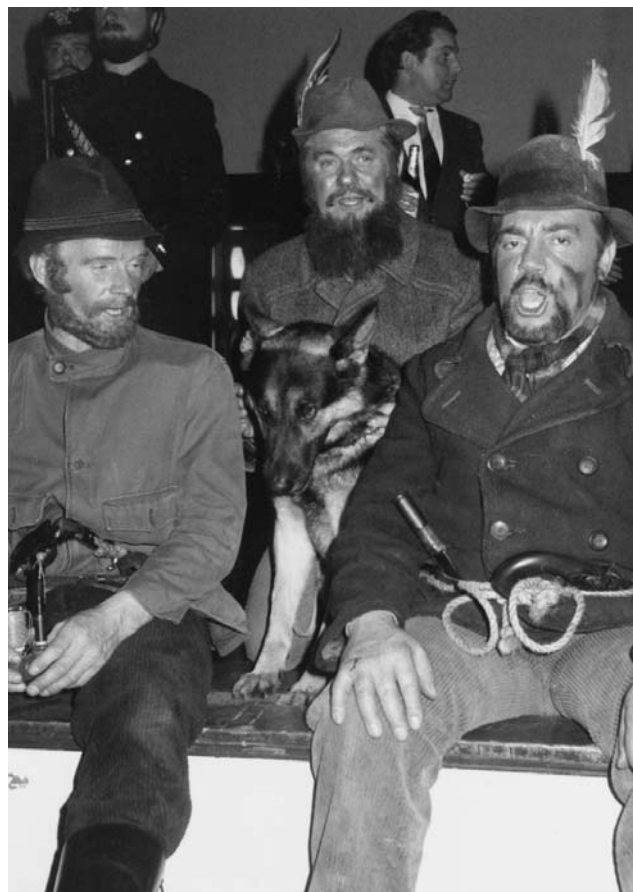
Zeichnung: Heinz Mussenbrock.

Overbeck zwei alte Haudegen gefunden, die schon bei den Aufführungen 1985 und 1960 auf den Brettern standen, die ja bekanntlich die Welt bedeuten sollen. Mit Steffi Feldmann, Markus Hans und Lena Schulze aber auch Akteure, die zum Zeitpunkt der jüngsten Aufführung noch nicht einmal geboren waren.

Letztere, Lena Schulze, ist den Freunden des Heimatbundes bestens von den Sketchen der „Bunten Abende“ bekannt.



Aufführung 1960 im Kolpinghaus: Bernhard Schwartz, Hedwig Möllers, Georg Haarlammert, Alfons Wolters.



„Feldlaum 1985“ war Wienhold Preckeler (links) noch Schauspieler auf der Bühne. 2010 übernimmt er die Regie.

Preckeler führt Regie

Wienhold Preckeler bringt jetzt all seine Erfahrungen, die er 1960 und 1985 als Schauspieler sammeln durfte, als Regisseur in die Vorbereitungen für 2010. Ein Part, den eigentlich Heinz Sterthaus übernehmen sollte. Er konnte im April 2008 noch die Rollenverteilung übernehmen, bevor er dann nach kurzer schwerer Krankheit im Januar 2009 verstorben ist. Das Feldlaumteam 2010 wie auch die Dorfbauern-Schützengesellschaft wird mit ihm ein engagiertes Mitglied stets in guter Erinnerung behalten.

Auch 2010 wird streng nach der ursprünglichen Vorlage gespielt, das heißt, dass praktisch das gesamte Stück im deftigen Münsterländer Platt gesprochen wird, die alten Moritaten-Gesänge übernommen und auch die Requisiten, wenn nicht tatsächlich noch Originale, so denn doch originalgetreu nachgebaut werden.

VerbundSparkasse unterstützt

Über den Stand der Probenarbeiten konnten sich Ende Oktober bereits Klaus Wilp, Josef Stolze und Josef Hüls von der VerbundSparkasse Emsdetten-Ochtrup überzeugen. Auf dem Hof Griese an der Habichtshöhe wurde mit der Sparkasse der Hauptsponsor des Projektes „Feldlaum 2010“ vorgestellt, gleichzeitig aber auch den derzeit aktiven 31 Laiendarstellern ihre Vorgänger in den Rollen und umgekehrt.



Lena Schulze als Feldlaums Tochter.



Hugo Schmiemann als Feldlaum.

Der ehemalige Stadtkaiser Ewald Enting, der 1960 in einer Doppelrolle „Jan Vienntückert“ und „Natz Stäldeiw“ und 1985 den „Kollerbass“ verkörperte, erzählte an diesem Abend lebhaft aus seinen Erinnerungen an die Auführungen vor 25 und 50 Jahren, damals noch im Kolpinghaus. Kurt Griese, Thomas Poggemann und Frank Bucker treten 2010 in seine Fußstapfen.

Gruß aus Wilhelmshaven

Mit bürgerlichem Namen Thea Wolters, 1960 in der Rolle der „Stiena“ als Magd bei Feldlaum, lebt sie heute als Schwester M. Dietgund in einem Franziskaner-

Orden in Wilhelmshaven. Sie hörte mit Freuden von den Planungen für die Feldlaum-Neuaufgabe und hat mit Bedauern die Einladung zu diesem bunten Abend absagen müssen. Vielleicht ist es ihr ja möglich, zur Premiere am 23. Oktober 2010 oder einer der dann folgenden Auführungen zu kommen. Die Magd wurde 1985 von Marlene Hüls dargestellt und 2010 wird Heike Kotala nicht nur mit ihrem Solo-Gesang auf der Bühne überzeugen.

Bis zur Premiere am 23. Oktober 2010 im Bürgersaal von Stroetmanns Fabrik ist es noch einige Zeit hin. Zeit jedoch, die für intensive Vorbereitung genutzt wird und die dann auf einige unterhaltsame Stunden hoffen lassen.



Diese Dorfbauern bringen 2010 zum vierten Male den „Feldlaum“ auf die Bühne.

Foto (3): Manfred Schwegmann

Luftschutz im Zweiten Weltkrieg

Spreng- und Brandbomben fielen auf Emsdettener Stadtgebiet

VON JOSEF EGGERS

Bereits vier Jahre vor Beginn des Zweiten Weltkrieges erließ die Reichregierung 1935 ein „Reichsluftschutzgesetz“, das alle Deutschen zu Dienst- und Sachleistungen sowie zu Handlungen, Duldungen und Unterlassungen verpflichtete, die zur Durchführung des Luftschutzes erforderlich waren. Umfang und Inhalt dieser Pflicht waren in Durchführungsbestimmungen festzulegen.

Dem Luftschutz oblag die Aufgabe, organisatorische und technische Vorkehrungen zu treffen, um die Kampf- und Arbeitskraft wie auch den Widerstandswillen des gesamten Volkes gegen die Wirkung von Luftangriffen zu erhalten, Luftangriffsschäden waren durch raschen Einsatz zu bekämpfen; dem Entstehen von Katastrophen galt es entgegenzutreten.

Die Heranziehung zur Luftschutzpflicht erfolgte durch polizeiliche Verfügung. Zu bestellen war ein örtlicher Luftschutzleiter; für das luftschutzmäßige Verhalten beim Fliegeralarm ergingen nähere Anweisungen, auch Richtlinien für die Anlegung von Schutzräumen und Betonunterstände (Bunker).

Durch „Luftschutz-Blätter“ wurde die Bevölkerung informiert über zu beachtende Maßnahmen beim Fliegeralarm, das Verhalten auf Straßen (Fußgänger, Fahrzeugführer, öffentliche Verkehrsmittel), in Häusern, Betrieben, Aufgaben während und nach dem Luftangriff.

Den Ortsbehörden wurden auch Richtlinien zur Anlegung von Schutzräumen zur Hand gegeben; der einzelne Schutzraum sollte nicht mehr als 50 Personen aufnehmen. Für splittersichere Raumabschlüsse sei Stahlblech besonders geeignet; splittersichere Fenster ratsam, auch Zapfstelle für Kaltwasser; jedoch keine sauerstoffverbrauchenden Leuchten. Notbeleuchtung ratsam.

Für Luftschutzgemeinschaften hatten die Hauseigentümer bereitzuhalten:

pro Treppenhaus: Handfeuerspritze, Einreißhaken, Leine, Leiter, Feuerpatsche, Wasserbehälter, Sandkiste mit Handschaufel, Schaufel oder Spaten, Axt oder Beil, Löschsandtüten.

Für Stalleigentümer mit Pferden, Rindern und Schweinen bestand die Verpflichtung, Luftschutz-Veterinärkästen für 20 Tiere bereitzustellen.

Grundsätzlich verboten war das Fotografieren zerstörter und beschädigter Häuser, auch Luftschutzanlagen und Luftschutzübungen durften nicht im Bilde festgehalten werden.

Verdunklung

Im August 1943 erging noch die Anordnung, die Verdunklung vorzubereiten und durchzuführen. Danach war das künstlich erzeugte Licht, welches zur Aufrechterhaltung des wirtschaftlichen, öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens nötig war, abzudunkeln (Abblendung).

Luftschutztrupp

Für das alte Amtshaus an der Frauenstraße und das gegenüber stehende Gebäude (früher Lebensmittel Fark) mit Räumen für die Polizeiwache und das Wohlfahrtsamt war ein „Luftschutztrupp“ bestellt mit folgender Besetzung:

Betriebsschutzleiter: Amtsrentmeister Hubert Vietmeyer, Order: Hauswart Adolf Schmiemann, Betriebsfeuermann: Amtsinspektor Franz Stolze, Dipl. Ing. Alfons Carl, (Bauamtsleiter) Angestellter Heinrich Over, Sanitätstrupp: Amtsinspektor Josef Bertels, Angestellte Anne Baumann, Gertrud Schmiemann (Ehefrau des Hauswartes), Melder: Verwaltungslehrlinge Josef Eggers, Wolfgang Beckermann, Klemens Geisemann.

Amerikanische Bomber über Deutschland

Es dauerte bis zum Jahre 1943, als amerikanische Luftwaffenverbände in den Luftkrieg miteingriffen und besonders zur Nachtzeit kriegswirtschaftlich wichtige Anlagen (Rüstungsbetriebe), Verkehrsknotenpunkte, Häfen, Schleusen, Versorgungsanlagen, Flugplätze, gar Kirchen und Hospitäler mit Spreng- und Brandbomben belegten. Die Flugzeuge – als fliegende Festungen bezeichnet – warfen ihre Last mit verheerender Wirkung ab; Hauptangriffsziel war das Ruhrgebiet mit seinen kriegswichtigen Produktionsanlagen.

Besonders hart traf es die Einwohner, deren Häuser zerstört oder beschädigt wurden. Viele verloren Hab und Gut und mussten umquartiert werden oder fanden bei den Nachbarn, Verwandten und Bekannten vorübergehend eine Bleibe. Letztlich kam es auch zu einer Evakuierung anderenorts. Für die im Volksmunde sogenannten „Bombengeschädigten“ war es ein schweres Schicksal, zumal sie noch den vertrauten Arbeitsplatz verloren, langjährige Beziehungen zu Freunden und Bekannten abbrachen.

Anmerkungen: Bei einem Luftangriff auf die Stadt Münster am 1. Oktober 1943 kam es zu zahlreichen Luftkämpfen auch über dem Emsdettener Stadtgebiet.

Kurz vor Kriegsende stürzte ein amerikanisches Flugzeug im Emsdettener Venn (Flöddert) ab; der Pilot kam ums Leben.

Keine Aufzeichnungen im Stadtarchiv

Im Stadtarchiv fand sich ein Aktenbündel mit dem Titel „Luftschutz, Verdunklungsübungen“. Überwiegender Inhalt: Gesetze, Verordnungen, Richtlinien, Luftschutz-Merkblätter für die Bevölkerung. Es fehlen jedoch Aufzeichnungen über die vereinzelt

Bombenabwürfe auf das Emsdettener Stadtgebiet; doch diese Berichtslücke schließt ein anlässlich des 50-jährigen Stadtjubiläums erschienenen Buch „Geschichte Emsdettens 1933–1988“.

Äußerstes Glück lag für Emsdetten in dem Umstand, dass die Stadt bis in die letzte Kriegszeit hinein kein direktes Ziel alliierter Luftangriffe war. Nur gelegentlich kam es zu Bombenabwürfen. Allerdings geben die Akten hierzu nur sehr spärliche Hinweise, doch muss auch angemerkt werden, dass Emsdetten von Anfang an nur als Luftschutzzone III. Ordnung eingestuft worden war und selbst im Herbst 1942 noch keine nennenswerten Schutzeinrichtungen besaß.

Ein erster größerer Bombenabwurf fand offensichtlich am 5. Mai 1943 statt. Zur Wiedereindeckung der Dächer bombengeschädigter Häuser sowie zur Füllung von Bombenrichtern in der Kleingartenanlage „Ossenkamp“ setzte man sowjetische Kriegsgefangene ein. Zahlreiche Bomben-Notabwürfe feindlicher Flieger gab es am 22. Dezember 1943 in Hollingen, sie rissen aber zumeist nur Krater in landwirtschaftlich genutztem Gelände. Lediglich das Haus Gnegel erhielt Volltreffer, wodurch zwei Kinder den Tod fanden.

Im April 1944 muss es zu weiteren Schäden ungleich größeren Ausmaßes gekommen sein, da zu ihrer Beseitigung sämtliche in Ausführung befindlichen Baumaßnahmen in der Stadt für sechs Wochen gestoppt wurden. Ein halbes Jahr später erfolgte ein Bombenabwurf über der Weststraße, der ebenfalls erheblichen Schaden anrichtete (einige Wohnhäuser wurden total zerstört). Fünf Einwohner fanden den Tod (u. a. wurde eine Frau mit ihrem Kind im Garten verschüttet).

Ursprünglich hatte dieser alliierte Luftangriff dem Dortmund-Emskanal zwischen Ladbergen und Bevergern gegolten, Nachdem die Flieger vor der dortigen deutschen Abwehr hatten weichen müssen, entluden sie dann auf ihrem Rückflug, sozusagen zur Entlastung, ihre tödliche Fracht (14 Bomben) eher zufällig über der Weststraße. Doch sollte die Weststraße der am stärksten beschädigte Emsdettener Wohnbereich bleiben. Zwölf Tage vor dem Einmarsch alliierter Truppen fand der wohl einzige geplante Angriff auf ein Kriegsziel in Emsdetten statt. Abgeworfene Phosphor-Brandbomben zerstörten weite Teile der Fa. J. Schilgen und töteten einen Arbeiter. Außerdem fielen sie auf die Unterkünfte ausländischer Arbeiter in der Stephanstraße, wobei 23 von ihnen den Tod fanden. Insgesamt gesehen, blieb Emsdetten jedoch vom Bombenkrieg nahezu unberührt; das Ausmaß von Kriegseinwirkungen und die Leiden der Bewohner anderer westfälischer Städte wie in Münster blieben den Emsdettenern glücklicherweise erspart. Prozentual gesehen wurde nur ein Prozent des Wohnbestandes von 1939 durch Kriegseinwirkungen zerstört. Bereits ein Jahr nach Kriegsende waren alle direkten Spuren beseitigt.



Cartoon: Heinz Mussenbrock

„Nee nee, ich möchte einen Nikolaus, so mit Mitra und Stab.
Einen ‚Weihnachtsmann‘ will ich nicht, den hab ich schon zu Hause.“

Zeitzeugen erinnern sich

Durch Befragung von Zeitzeugen ließ sich noch folgende Übersicht über die hierorts angelegten Luftschutzbunker und Unterstände zusammenstellen; jedoch ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

Schulhof Sanduferschule, Bahnhofsvorplatz Rohrbunker (halbunterirdisch), an der Herz-Jesu-Kirche, Karlstraße, Lange Straße gegenüber Betrieb Schilgen C, Wilhemschule im Keller, Heidbergschule im Schulhof, Ecke Oststraße/Münsterstraße von Gaststätte Dichtler, Ecke Münsterstraße/Marienstraße Grundstück Schilgen, Nordwalderstraße bei Miethe im Bereich alter Friedhof/Beckjunkers Wiese, Marienstraße/Mühlenstraße in Knolls Wäldchen, Goldber-

weg Gehöft Winters, Sandufer Keller Villa Schaub, Hansestraße Bauer Blomert, Weststraße Firma Carl Wilp, Hollingen Kloppenborg am Max-Clemens-Kanal.

Anmerkung: Luftschutzbunker von massiver Bauart gab es hierorts nicht; es waren zumeist Unterstände zum Schutz gegen Splitterbomben. Man „verkroch“ sich in die eigenen Hauskeller, deren Decken durch Eisenstangen oder Baumstämme abgestützt wurden.

Schlusswort

Der Zweite Weltkrieg endete in Emsdetten mit der Besetzung der Stadt durch britische Truppen am Karsamstag 1945; die deutsche Wehrmacht kapitu-

liert am 8. Mai. Damit endete auch das sogenannte „Tausenjährige Reich“.

Quellenhinweise: Reichsgesetzblatt, F. R. Menne „Geschichte Emsdettens 1933–1988“, Stadtarchiv Emsdetten Nr. 69/1935

Impressum

Herausgeber:

Heimatbund Emsdetten
Manfred Schröder
Vorsitzender
Mühlenstraße 26
48282 Emsdetten

Internet:

www.heimatbund-emsdetten.de

E-Mail:

info@heimatbund-emsdetten.de

Druck:

Lechte GmbH
Hollefeldstraße 5–7
48282 Emsdetten

Schriftleitung:

Heinz Westkamp

Redaktion:

Ludger Beckjunker
Helmut Brömmelhaus
Hildegard Jürgens
Willi Kamp
Else Lamkemeyer
Heinz Mussenbrock
Dieter Schmitz
Manfred Schröder
Ernst Wixmertzen

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Für den Inhalt der Textbeiträge sind die Verfasser/-innen verantwortlich. Sie entsprechen nicht in jedem Fall der Meinung der Redaktion.

Glücksjälg's Niejaahr!

Theo Weischer

*Twiaalw lüüt de Klockenslagg,
vüörbi sint Jaahr un Dag –
Glücksjälg's Niejaahr!*

*Un dusend Böller kracht,
hell wätt de düstre Nacht –
Glücksjälg's Niejaahr!*

*De Lüde ropt sick to
Un doot so hellske froh –
Glücksjälg's Niejaahr!*

*Un alle fraagt un denkt,
wat üöhr dat Jaahr wull brengt –
dat nië Jaahr?*

*Häer, laot us nu gewähr'n
giëw Moot un Ruh un Friär'n
Siängt nië Jaahr!*